

„Sommerfest“ - Fest der Freude und Kultur

Das traditionelle Fest der deutschen Kultur „Sommerfest“ fand am 8. August an der Erholungsstation „Zeus“ unweit des Rayonzentrums des Deutschen Nationalen Rayons statt. Die Feier verlief in einer lustigen und spannenden Atmosphäre, die anwesenden Gäste und Einwohner des Rayons waren gut und freundschaftlich gelaunt. Die Tradition, den Sommer interessant und fröhlich gestimmt unter dem freien Himmel zu feiern, existiert hier schon mehrere Jahre. Das diesjährige „Sommerfest“ wurde mit finanzieller Unterstützung des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur (IVDK) organisiert und durchgeführt. Es war ein richtiger Feiertag der deutschen Tänze und Lieder, der sportlichen Spiele und Wettbewerbe, der Rätsel und Lotterien sowie einfach ein Fest der guten Laune.

...Plötzlich ertönte über der Wiese gehaltvolle Musik. Die Gäste eilten zum Rande des künstlichen Baches, wo sie ein Boot mit kräftigen Wikingern sahen. Langsam näherten sich die Besucher aus alten Zeiten dem Ufer. Die in Fell gekleideten Wikinger zeigten einen leichten Tanz in skandinavischer Art, junge Göttinnen in weißen Kleidern und grünen Kränzen erfüllten einen wunderschönen Begrüßungstanz.

Die Präsentationen der Visitenkarten der Dörfer Halbstadt, Grischkowska, Orlowo, Podosnowo, Redkaja Dubrawa, Nikolajewka, Kamyschi, Polewoje und Schumanowka wechselten einander wie die Bilder im Kaleidoskop ab. Jede Delegation präsentierte ihr Zentrum der deutschen Kultur mit einem kleinen Kulturprogramm und einem deutschen nationalen Gericht. Was man hier nicht alles sehen konnte: Schnitzsuppe, Riewelkuche, Klöße, Strudel, Bratkartoffeln sowie allerlei süßes Gebäck. Die Anwesenden konnten sich nicht nur die schön geschmückten Gerichte anschauen, sie konnten sie auch kosten, was viele auch gern und mit großem Appetit machten.

Die Bühne betraten die Ehrengäste der Veran-

staltung - das Folkloreensemble der Russlanddeutschen „Begeisterung“ des Russisch-Deutschen Hauses Nowosibirsk unter Leitung von Natalja Sarijewa. Die Teilnehmer der Gruppe sind alle ältere Menschen, doch ihre Begeisterung und die wunderschönen deutschen und russischen Lieder und Tänze wurden zum richtigen Schmuck des Sommerfestes. „O, Susanna“, „Heimat, Heimat...“, „Schön ist die Jugend...“ - diese und noch viele andere Lieder klangen von der improvisierten Szene und wurden von den meisten Gästen mitgesungen. Und natürlich ließ auch die deutsche Hopsapolka in Erfüllung der Senioren



Teilnehmer des Festes aus Grischkowska



Mitglieder des Begegnungszentrums aus dem Dorf Orlowo

aus Nowosibirsk die Zuschauer nicht gleichgültig und verlockte sie zum Tanzen.

Die Nowosibirsker waren nicht die einzigen Gäste aus weiter Ferne in Halbstadt. Die jugendliche Vokalgruppe „Wir“ aus der Stadt Pawlodar, Republik Kasachstan, begann ihren Auftritt mit einem Lied in kasachischer Sprache. Die jungen Artisten zeigten in ihrem Repertoire moderne und Volkslieder in deutscher, russischer und kasachischer Sprache. Auch eine kleine Aufführung, Szenen aus dem Alltag in einem Büro, zeigten die Jugendlichen des Theaterstudios „Faden“ aus Kasachstan mit hohem Professionalismus.

Das „Sommerfest“ ist eine Feier für lustige und aktive Menschen, deswegen waren hier auch allerlei Sportwettbewerbe und Spiele vorgesehen. Wegen des kalten Wetters konnten die Sportler des Deutschen Rayons im Schwimmen nicht wetteifern, doch trafen sich die Mannschaften

im Strandvolleyball. Bis spät abends dauerte die wahrscheinlich letzte in diesem Jahr sommerliche festliche Veranstaltung und wurde mit einem farbigen Feuerwerk abgeschlossen.

Die Hauptfeier des Deutschen Nationalen Rayons „Sommerfest 2015“ ist zu Ende. Aber für lange Zeit bleiben in den Erinnerungen der Anwesenden die festlichen Züge der deutschen Zentren, die liebevoll zubereiteten deutsche nationale Gerichte und die dem Herzen aller Deutschen so nahen deutsche Volkslieder und Tänze. Hoffentlich haben auch die Gäste aus anderen Regionen nur angenehme Eindrücke von den eigenartigen Traditionen des Deutschen Nationalen Rayons in der Altairegion nach Hause mitgenommen. Solche Veranstaltungen tragen zweifelsohne zur Erhaltung und Entwicklung der deutschen nationalen Kultur in anschaulichster Weise bei, was für ein friedliches Leben im multinationalen Altai sehr wichtig ist.

„Gedächtnis des Volkes“ in einer Graphik-Reihe

Am 19. August fand in der Mittelschule des Dorfes Grischkowska des Deutschen Nationalen Rayons die Präsentation des Graphikalbums aus dem Leben der Russlanddeutschen „Gedächtnis des Volkes“ statt. Die vor kurzem erschienene Ausgabe beinhaltet eine Graphik-Reihe, die liebevoll und mit großem Entzücken vom Maler und Lehrer Iwan Friesen gezeichnet wurde. Das Album wurde vom Internationalen Verband der deutschen Kultur finanziell unterstützt.

Das Schulauditorium war überfüllt. Neben den Schülern und Kollegen des Malers fanden der Administrationsleiter des Deutschen Rayons, Eduard Winter, der Leiter der Dorfadministration Grischkowska, Iwan Haas, ehemalige und gegenwärtige Dorfeinwohner sowie der Unternehmer und Stifter vieler russlanddeutscher Projekte, Jakob Grinemaer, der Poet und Graphiker Alexander Pak hier Platz. Moderiert wurde die Veranstaltung von Elena Wysozkaja.

In seinem Grußwort teilte Iwan Friesen mit, wie die Idee der Zeichnungen entstand und wie er sie verwirklichte. „Die meisten Zeichnungen gründen auf den Erinnerungen

der Ureinwohner der Dörfer Grischkowska und Podosnowo und auf meinen Erinnerungen aus der Kindheit“, sagte Iwan Iwanowitsch. Noch als kleiner Junge hörte er gern den alten Menschen zu und zeichnete diese Erzählungen auf. In der erschienenen Graphik-Reihe kann man die Geschichte der zwangsweise nach Sibirien verbannten Russlanddeutschen verfolgen. Er betonte dabei, dass in allen Schwierigkeiten den Ausgesiedelten die Liebe und der Glaube an Gott halfen, was er auch in seinen Bildern verzeichnete.

Während der Veranstaltung erklärten Erinnerungen über die grausame Zwangsausiedlung und die schwierige

ge Kriegs- und Nachkriegsjahre. Daran erinnerten sich die älteren Gäste des Treffens, die das selber erlebt oder darüber von ihren Verwandten gehört hatten.

Der Autor des Graphikalbums Iwan Friesen arbeitet zurzeit als Lehrer an der Kunstabteilung der Lymarew-Kinderkunstschule und bemüht sich in der Arbeit seinen Schülern die Liebe zum Zeichnen, zur Natur und den Mitmenschen beizubringen.

Iwan Friesen vergleicht das Leben mit einem Gepäck. „...Es sammelt in seinem Gedächtnis Kenntnisse, Fähigkeiten, tragische und glückliche Momente an, die schon von vielen Schriftstellern und Fotografen festgehalten wurden, und für die wir uns entweder schämen müssen oder auch auf die wir stolz sein können. Das Gedächtnis ist ein Echo, das den Menschen in die vergangenen Umstände der Lebensseiten zurückführt“, heißt es im Vorwort. Wie die Anwesenden bemerkten, hat der Autor sein Ziel er-

reicht. Seine Zeichnungen übergeben in vollem Maße nicht nur das Sujet, sondern ihm gelang es sogar die Gefühle der Menschen zu übergeben.

Der Maler und Pädagoge Iwan Friesen ist ein sehr begabter, zielbewusster und humorvoller Mensch. Das bemerkten die zahlreichen Gästen der Veranstaltung, seine Verwandte und Freunde. Darunter der Unternehmer Jakob Grinemaer, Autor der Idee und Generalpartner des Projektes: „Er ist ein schöpferischer Mensch mit einer geäußerten lebenswichtigen Position, die manchmal für die Umgebung sehr ungeeignet ist. Im Friesen-Maler zieht mich seine sorgfältige, einfach skrupellose Arbeit mit dem Material und auch das Ergebnis - die geprüften, genauen, lebenswichtigen Gestalten - sehr heran. Sehr meisterhaft zeigte er in seiner Graphik-Reihe unsere gemeinsame Geschichte, die Geschichte der Russlanddeutschen. Ich wünsche ihm große schöpferische Erfolge.“

EREIGNISSE

„Indosibirj“ wurde präsentiert

In der Administration der Stadt Slawgorod wurde vor kurzem ein Projekt für den Bau einer großen Geflügelfarm für die Produktion von Truthühnerfleisch präsentiert. Der Betrieb soll auf einer Fläche zwischen der Stadt Slawgorod und dem Rayonzentrum Tabuny errichtet werden. Es wurden sehr große Umfänge der zukünftigen Produktion deklariert - etwa 56 Tausend Tonnen Truthühnerfleisch jährlich. Zum Vergleich: 2014 stellten die Geflügelfleischbetriebe der Altairegion insgesamt etwa 81 Tausend Tonnen Produktion her. Nach Worten des Beraters des Generaldirektors für strategische Entwicklung der Gesellschaft mit beschränkter Haftung „Indosibirj“, Walerij Gzenbiller, plant man Gefrierfleisch und Konserven in ganz Russland sowie in Kasachstan abzuliefern. Die Realisation des Riesenprojektes ist bis zum Jahr 2020 gedacht und schließt den Bau aller Glieder der technologischen Kette ein: drei Betriebe - für die Herstellung von Mischfutter, für das Abschlachten und die Verarbeitung, sowie ein Getreidespeicher und Geflügelfarmen. Außerdem soll hier nicht nur ein neues Produktionsobjekt entstehen, sondern auch eine entwickelte Infrastruktur und Amtswohnungen für Fachleute. Walerij Gzenbiller bewertet das Gesamtvolumen der Investitionen auf etwa 20 Milliarden Rubel, der Bauvoranschlag der ersten Reihe macht darin etwa sechs Milliarden Rubel aus. Die Errichtung der ersten Reihe der Fabrik ist für Ende 2017 geplant. In dieser Zeit sollen 32 Geflügelfarmen, wo der Geflügelbestand bis zu 700 Tausend Köpfe ausmachen soll, ein Mischfutterbetrieb und ein Getreidespeicher aufgebaut werden. Die Errichtung der ersten Linie der Geflügelfarm „Indosibirj“ plant man schon Ende September dieses Jahres zu beginnen.

Finanzen in der Schule lernen

Ab dem 1. September laufenden Jahres wird in den Schulen der Altairegion ein neues Lehrfach eingeführt, und zwar die Finanzschulung. Am Projekt beteiligen sich 13 Schulen der Städte Barnaul, Bisk, Nowoaltajsk, Belokuricha sowie der Rayons Kosichinskij und Perwomajskij. Auch in zwei Colleges der Region wird die Finanzschulung eingeführt. Nach Meinung der Projektleiter müssen die Kinder vor dem Eintritt in das Erwachsenenleben Basiskenntnisse über die Steuerung der Personal Finanzen bekommen. Im Ausland ist die Finanzschulung im frühen Schulalter schon lange populär, so die Meinung der Spezialisten. Den Unterricht werden die Lehrer der Unterstufe sowie die Pädagogen für Gesellschaftswissenschaft und Ökonomik führen. Es sei zu betonen, dass in diesem Jahr die Finanzschulung nicht in allen Regionen Russlands eingeführt wird. Die Altairegion wurde unter anderen Regionen infolge einer Wettbewerbsauswahl gewählt. Dieses Projekt startet am 1. September auch in den Gebieten Krasnodar, Archangelsk, Wolgograd und Kaliningrad, meldet der Pressedienst der Regionsadministration.

Swetlana DJOMKINA (Text und Foto)

Das Schuljahr kann starten

Viele Menschen assoziieren den Sommer mit Erholung und Urlaub. Im Bildungsbereich jedoch hat man, solange die Schüler Ferien und die meisten Lehrer Urlaub haben, noch viel zu tun. Im Bildungsausschuss der Stadt Slawgorod geht die Arbeit in dieser Zeit flott von der Hand. Man muss das Fazit des vergangenen Schuljahres ziehen, sich zum nächsten Lehrjahr vorbereiten, die sommerliche Gesundheit der Kinder organisieren, wie auch die Bildungsanstalten in Ordnung bringen. Um all das und noch um vieles anderes kümmert sich das Bildungsausschuss. Über die gegenwärtige Situation im Bildungswesen, was hier schon gemacht und was noch zu machen ist, berichtet kurz vor dem Beginn des Lehrjahres die Leiterin des Bildungsausschusses der Stadt Slawgorod, Ludmila Podgora.

Ludmila Walerjewna, worauf konzentrierte sich die Arbeit der Bildungsanstalten im Sommer?

Um Anfang September das Schuljahr zu beginnen, um alles rechtzeitig vorzubereiten, trafen die Einrichtungen des Bildungssystems noch im Sommer alle nötigen Maßnahmen. Ende August wurden alle Bildungseinrichtungen sowohl die Institutionen der allgemeinen und Zusatzausbildung als auch die Kindergärten von den Aufsichtsorganen ohne kritische Bemerkungen in Betrieb genommen und begannen rechtzeitig ihre Arbeit. Zu unserer kommunalen Bildung gehören 14 Kindergärten und 15 allgemeinbildende Schulen. Sie alle arbeiteten tüchtig im Sommer, um ihren Lernern alle nötigen Verhältnisse zu sichern. In einigen wurde teilweise die Dachdeckung erneuert, in anderen das Heizungssystem und die Wasserleitung ersetzt, in den Dritten eine kosmetische Renovierung unternommen. Dabei möchten wir uns herzlich bei den Eltern bedanken, die aktiv mithalfen, Gemütlichkeit in den Schulen zu schaffen. Dank diesen nicht gleichgültigen Eltern kriegen die Schulen neue Anschaffungsmittel, Informationsstandtafeln, Blumen und Vorhänge.

Anlässlich des Geburtstages der Stadt beteiligten sich vier Kindergärten und vier Schulen aktiv am Wettbewerb um das beste anliegende Territorium. Als Beste erwiesen sich dabei zwei Kindergärten, Nr. 41 und 43, wie die Mittelschule Nr. 13. Daneben sei hervorzuheben, dass die Schule Nr. 13 auch als eine der Besten im ähnlichen regionalen Wettbewerb anerkannt wurde.

Wie fiel die Bilanz der staatlichen Abschlussattestationen aus?

Im Schuljahr 2014-2015 haben 411 Schüler nach der neunten Klasse die staatliche Abschlussattestations in den obligatorischen Fächern, und zwar in Russisch und Mathematik, sowie in Wahlfächern erfolgreich bestanden. Was die Gemeinsame Staatliche Abiturprüfung (GSA) für die Elftklässler angeht, so haben 173 Schüler diese Prüfung abgelegt. Hier gab es leider vier Jugendliche, die die GSA in Mathematik nicht schafften. Trotzdem sind die Ergebnisse der anderen Slawgoroder Kinder, die die obligatorischen Disziplinen, Russisch und Mathematik, wie auch die nach ihrem Wunsch gewählten Schulfächer, wie Literatur, Chemie, Physik, Geographie, Biologie, Geschichte und Staatsbürgerkunde, erfolgreich abgelegt haben, sehr hoch. In neun von 11 im vergangenen Schuljahr abgelegten Fächern ist die durchschnittliche Punktzahl höher als die regionale. Außerdem haben 36 Neuntklässler die Grundschule ausgezeichnet absolviert. 23 Elftklässler bekamen Schulzeugnisse mit Auszeichnung und Medaille für besondere Leistungen im Lernen. Daneben hat die Absolventin des Slawgoroder Lyzeums Nr. 17 Julia Demkina Russisch mit 100 Wertpunkten bestanden.

Wie steht es zurzeit mit den Lehrbüchern in den Schulen?

In letzter Zeit vergrößert sich die Anzahl der Schüler von Jahr zu Jahr. So erwarten wir in diesem Schuljahr 570 Erstklässler. Das sind im Vergleich zum vorigen Lehrjahr 136 Schulanfänger mehr. Insgesamt werden im Jahr 2015-2016 4505 Kinder eingeschult. Am Ende des Schuljahres 2014-2015 betrug diese Zahl 4365 Schüler. Die Schulen bemühen sich, alle Schüler mit kostenlosen Lehrbü-

chern zu versorgen. Jedes Jahr füllen die Bildungseinrichtungen ihre Bibliotheksbestände mit Hilfe der regionalen Subventionen mit neuer Lernliteratur auf. Außerdem können sie jetzt neben den Lehrbüchern in der Druckform auch elektronische Lehrwerke, Multimediale, interaktive Tafeln und andere modernen Informationstechnologien als Lernmittel verwenden. Im Großen und Ganzen sind unsere Schüler zu 100 Prozent mit Lehrbüchern versorgt.

Und wie steht es um die Lehrkräfte? Sieht es in diesem Bereich auch so gut aus?

Leider nicht. Der Mangel an jungen Lehrern bleibt aktuell. Nur wenige junge Lehrkräfte kommen heute in die Schule. Und das trotzdem, dass ein junger Lehrer zurzeit in den ersten drei Jahren seiner Arbeit eine Geldunterstützung in Höhe von 30 bis 50 Prozent zu seinem Monatsgehalt bekommt. Außerdem funktioniert ein regionales Programm für die Unterstützung der jungen Lehrer auf dem Lande. Ein Lehrer nach der Hochschule, wenn er sich für die Arbeit in den weniggegliederten Dorfschulen entscheidet, bekommt eine einmalige Geldunterstützung in Höhe von 200 000 Rubel. Nach der Fachschule beträgt die Summe unter ähnlichen Bedingungen 100 000 Rubel. Trotz allen diesen Maßnahmen sind in den Schulen unserer kommunalen Bildung nur 25 Prozent der gesamten Lehrerschaft junge Leute unter 35 Jahren.

Wie verlief in diesem Jahr die Gesundheitskampagne?

Es war in diesem Jahr schwieriger, die sommerliche Gesundheit zu organisieren, weil die finanzielle Unterstützung vonseiten der Sozialverwaltung in diesem Sommer ausblieb, und alle Ausgaben auf der Munizipalität lagen. Aber wir gaben uns alle Mühe, dass sich möglichst mehr Kinder in den Gesundheitslagern wie in den Schullagern mit Tagesaufenthalt erholen und ihre Gesundheit verbessern konnten. So wurden 16 Schullager organisiert, in welchen sich etwa 1600 Kinder erholten. In den auswärtigen Ferienlagern wurden drei Saisons organisiert.

Insgesamt 280 Kinder nahmen daran teil. Außerdem fand im August noch ein Sprachlager statt, das unter Mithilfe der Assoziation der gesellschaftlichen Organisationen „Internationaler Verband der deutschen Kultur“ (IVDK) und bei organisatorischer Unterstützung des Slawgoroder Begegnungszentrums „Miteinander“ realisiert wurde. Die Kinder, meistens aus deutschen Familien, bekamen dadurch die gute Möglichkeit, die deutsche Sprache in interessanter Form zu lernen wie sich mit der Kultur ihrer Vorfahren tiefer bekannt zu machen. Diese Saison war dem Jahr der Literatur gewidmet, deshalb stand in diesem Lager die deutsche Literatur im Vordergrund. Immer wieder steigt das Interesse für dieses Profilager. Wenn in den vorigen Jahren die Teilnehmerzahl bei 40 bis 60 lag, so stieg sie in diesem Sommer bis auf 74 Kinder.

Was ist mit Kindergärten, wie viele Kinder stehen heute in der Warteliste?

Ja, dieses Problem bleibt aktuell. Obwohl man in unserer Stadt bemüht ist, dieses zu lösen, stehen in dieser Warteliste immer noch etwa 450 Kinder im Alter von 1,5 bis 3 Jahren. Aber wir werden auch weiterhin verschiedene Maßnahmen realisieren, um mehr Kinderplätze zu schaffen. So wurden dank der föderalen und regionalen Investitionsprogrammen zwei neue Kindergärten für 220 und 63 Kinder geöffnet. Damit schrumpfte die Anzahl der Kinder von 1,5 bis drei Jahren, die in der Warteliste stehen, im Vergleich zum vorigen Jahr um 133 Kinder zusammen. In unserer Munizipalbildung funktionieren 14 Kindergärten. Davon befinden sich sieben in der Stadt und noch sieben in den Dörfern. Die städtischen Kindergärten besuchen etwa 1500 Kinder und die ländlichen 562. Aber alle andere Kinder im Alter von drei bis sieben Jahren haben die Möglichkeit, sobald die Vorbereitung zur Schule beginnt, Gruppen mit kurzfristigem Aufenthalt auf der Basis der Schulen und des Zentrums für Kinder- und



Jugendkreativität zu besuchen. Noch eine neue Bildungseinrichtung für 95 Plätze, der Kindergarten Nr. 44 im Dorf Prigorodnoje, wird bald geöffnet. Damit wird die Warteliste noch kürzer.

Gibt es noch etwas Neues in den Bildungseinrichtungen?

Im Moment haben die Bildungseinrichtungen alles gemacht, damit der Lernprozess hier in vollem Maße läuft. In den Kindergärten wird weiter das Einsetzen der föderalen staatlichen Bildungsstandards fortgesetzt. In der Unterstufe ist dieser Prozess schon zu Ende. Viel Mühe gab man sich in unserer Stadt, um die direkte Einschulung für die körperlich behinderten Kinder und Invaliden in den allgemeinbildenden Schulen zu sichern. Dafür brauchen die Schulen eine wesentliche Rekonstruktion. Dabei ist ihnen das staatliche Programm „Zugängliches Milieu“ behilflich. Im vorigen Jahr schloss sich die Schule Nr. 13 diesem Förderprogramm an. Um die Schulräume zu rekonstruieren, wurden im Vorjahr 2,5 Millionen Rubel investiert. In diesem Jahr wurden noch drei Schulen in dieses Programm einbezogen. Für jede Schule wurden je 1,5 Millionen Rubel aus dem föderalen Budget und noch dieselbe Summe aus dem lokalen Haushalt investiert. So steht uns, wie es scheint, noch viel Arbeit bevor.

Swetlana DJOMKINA (Text und Foto)

Im gesunden Körper gesunder Geist

Alexander Günther mag Bewegung. Sein ganzes Leben ist mit Sport verbunden. Zurzeit ist er mit seinem Metallpferd unzertrennlich. Das Fahrrad ersetzt ihm sowohl im Sommer als auch im Winter das Auto. Aus seiner Kindheit ist ihm in Erinnerung geblieben, wie er mit anderen Jungen auf der kleinen Wiese außerhalb des Dorfes Fußballmeisterschaften organisierte. Und bis heute stellt sich Alexander eine passive Freizeit vor dem Fernseher nicht vor. Er meint, dass er zu den glücklichen Menschen gehört, die ihre Liebingsache für das ganze Leben fanden.

Alexanders Vater, Edmund Günther, war einer der bekanntesten Schriftsteller in der Altairegion. Dabei trieb er aktiv Sport und erzog auch seine Kinder im Sportgeist. Oft war der Vater unter den Initiatoren und Organisatoren der sportlichen Wettbewerbe unter den Landleuten im Dorf Besljudoje, Gebiet Nowosibirsk, wo die Günters bis 1967 lebten. In diesem Dorf wurde Alexander 1953 geboren und wohnte hier bis zu seinem 14. Lebensjahr. Der Vater kaufte für seine drei Kinder einen Ball, Ski und Schlittschuhe. Obwohl es im Dorf keinen Hockeyplatz gab, ersetzte ihn ein kleiner See, wo alle Dorfkinder, darunter auch Alexander Günther, mit Vergnügen Schlittschuh liefen und Hockey spielten. Unter den sommerlichen Spielereien bevorzugten die Dorfjungen natürlich Fußball. Alexanders Bruder Anatolij organisierte mit den Jungen Fußballwettbewerbe. Die Jungen selbst richteten auf einem Feld

am Dorfrand einen Sportplatz ein: fertigten ein Fußballtor und machten alle nötigen Markierungen.

Als die Familie Günther 1967 nach Slawgorod übersiedelte, begann der Vater in der Redaktion der Zeitung „Rote Fahne“ zu arbeiten. In dieser Zeit gab es in Slawgorod noch keinen Sportkomplex und keine Sportschule. Es gab nur einen Stadion und einen Hockeyplatz im Freien. So konnten die Sportliebhaber zwischen Fußball und Hockey wählen.

Seit seinem 16. Lebensjahr gehörte Alexander Günther zur Erwachsenen-hockeymannschaft, die die Mitarbeiter des Slawgoroder Radioapparaturenwerks organisierten. Seitdem spielte Alexander bis Schulabschluss Hockey in dieser Mannschaft. So hatte er mit seinem oben genannten Bruder Anatolij bei der Entwicklung des Slawgoroder Hockeys einen bewegten Anteil. Nach der Schule ging Alexander an das Bauinstitut Nowo-



Alexander Günther ist mit dem Sport und seinem Metallpferd unzertrennlich

sibirsk und kehrte nach dem Institut 1978 nach Slawgorod zurück. Sein Berufsweg begann Alexander Günther als Ingenieur im Radioapparaturenwerk. Gleichzeitig begann er im Sportbereich zu arbeiten. Zuerst half

Alexander seinem Bruder Anatolij bei dem Bau des Sportkomplexes „Kristall“ (1983), dann war er ehrenamtlich Hockey- und Fußballtrainer. Er beschäftigte sich mit Jungen im Alter ab zehn Jahren. Nach 1994 verließ

Alexander das Werk und arbeitete im Sportkomplex „Kristall“ als Trainer und als Gelegenheitsarbeiter.

Als in Slawgorod ein Eispalast eingerichtet wurde, begann Alexander Günther hier als Hockeytrainer zu arbeiten. Vor zwei Jahren gab Alexander Günther die Trainerarbeit auf, blieb aber im Eispalast „Kristall“ als Ingenieur-Hilfsarbeiter. Auch heute beschäftigt er sich mit allen Renovierungsarbeiten, macht Markierungen, schleift die Schlittschuhe an und macht noch vieles anderes. Und nach wie vor geht er Hand in Hand mit dem Sport.

„Für mich ist Sport mein Leben“, sagt Alexander Günther. „Bei meiner Arbeit als Trainer schenkte ich der Erziehung der Kinder viel Aufmerksamkeit. Es ist natürlich wichtig einem Kind beizubringen, wie diese oder jene Sportart technisch richtig zu betreiben ist. Viel wichtiger ist es, die Kinder nicht nur körperlich sondern auch moralisch zu entwickeln. Für mich spielte es keine große Rolle, ob ich meine Zöglinge für die Teilnahme an großen Meisterschaften oder für die bekannten Sportklubs trainierte, ich bemühte mich dabei, sie auf das erwachsene Leben vorzubereiten. Sport macht den Menschen diszipliniert, zielstrebig und verantwortlich. Diese Eigenschaften sind in beliebigen Lebenssituationen - wie bei der Arbeit, so auch beim Studium oder beim Militärdienst - wichtig.“

MENSCH UND SEINE SACHE

Emma RISCHÉ

28. AUGUST - TRAUERTAG

Sinneswandel eines Brigadiers

(Eine wahre Geschichte aus der Kriegs- und Sondersiedlungszeit)

Der Mai gönnte den Leuten sonnige, regenarme Tage. Pauline aber war der Verzweiflung nahe. Alle Dörfler hatten schon ihre Gärten bestellt, nur ihren gedachte der Brigadier nicht zu pflügen. Wenn in den kommenden Tagen nichts passieren würde, hatte sie im Herbst nichts zu ernten. Wie sollte sie dann mit den drei Kindern überwintern? Wenn die Kleinen auch schwächlich waren, brauchten sie doch mehr als vor fünf Jahren. Hungrig waren sie immer. Aber sie verstummten, sobald die anderen Kinder über Gerichte sprachen, die ihre Mütter angeblich kochten.

Pauline beruhigte sich, indem sie die Strümpfe auszog und sich mit dem Zeigefinger zwischen den Zehen „säuberte“. „Morgen gehe ich noch einmal zu dem miesen Brigadier, vielleicht hat er mit mir doch Erbarmen. Aber mit ihm schlafen - nie und nimmer“, dachte die junge Frau und schlief schweren Herzens ein.

Erst als sie am nächsten Tag zur Mittagszeit nach Hause ging, sah sie den Brigadier am Geschäft und eilte zu ihm. In gebrochenem Russisch bat sie ihn, doch den Garten zu pflügen. „Poshalujsta, moj ogorod pachatj“, flehte sie ihn an. Kaum hatte sie ihre Bitte über die Lippen gebracht, überschüttete der Brigadier sie mit einem Schwall von Schimpfwörtern: „Du faschistische Schlampe, verrecken sollst du zusammen mit deinen Gö-

ren. Auch die schönen Faschistinnen sollen verrecken“, sagte er und lachte ihr ins Gesicht.

Tränen schossen der jungen Frau in die Augen, und sie wandte sich ab und eilte weinend in die Erdhütte, wo die Töchter auf sie warteten. Schweigend stopfte sie ein Bündel Stroh in den Ofen und zündete es an. Bald war die dünne fettlose Kartoffelsuppe, in der ein Paar Gräpchen und Brennesseln schwammen, warm, und sie aßen sie mit einem winzigen Stückchen Fladen, den sie einen Tag zuvor aus Mel- den und Graumehl gebacken hatte und der für drei Tage reichen sollte.

Die Kleinen sahen, dass die Mutter weinte, und schwiegen. „Vielleicht weint Mama am Abend nicht mehr, denn dann will sie ja zu uns. Grießbrei kochen. Jetzt haben wir Milch und können uns ein bisschen mehr leisten. Sie hat ihn schon einmal gekocht, er war sehr, sehr lecker. Noch erzählt Mama, dass sie in ihrer Heimat Waffeln gebacken hat, aber sie hat keine Eier und kein Mehl dafür“, dachten sie und schauten der Mutter nach, die eilend fortging. Keiner durfte sich zur Arbeit verspäten, das wusste jedes Kind.

An diesem Tag sprach Pauline

kaum noch ein Wort. Nach der Arbeit verdünnte sie zunächst die Milch mit Wasser und kochte den Kleinen den versprochenen Grießbrei. Das Glas voll Grieß hatte die junge Frau von der gutmütigen Alten Olena. Pauline hatte vorigen Herbst für sie Schafwolle gesponnen, jetzt sollte sie Socken und Handschuhe daraus stricken. Ein Paar Socken hatte sie der Frau schon gebracht, sie war sehr zufrieden gewesen und hatte sie mit Grieß belohnt.

Die Töchter löffelten den Brei mit Appetit und warteten auf die Mutter. Diese melkte die Kuh, läuterte die Milch und stellte sie und die Sahne kalt. Die Abendmilch konnte sie verwenden. Die Morgenmilch und die Mittagmilch brachte sie immer zur Milchannahmestelle. Warum sie noch so wenig vom Milchplan erfüllt hatte, konnte sie nicht begreifen. Es war doch über die Hälfte, die sie hergab. Früher als gewöhnlich legte sie sich mit den Kindern auf den Strohsack auf der Pritsche, konnte aber keinen Schlaf finden. Wie nur sollte sie die Kinder vor dem Hunger retten?!

Die Lösung kam eher als gedacht. Als sie am nächsten Abend vom Feld kam, wollte sie ihren Augen nicht trauen. Der Brigadier, der alte Gorkjuk, stand mit seiner Kuh und seinem Pflug an ihrem Garten. Schnell rief sie die Kinder; sie trieben ihre Kuh nach Hause, und der Alte spannte die Kühe vor den Pflug. Pauline folgte mit den Kindern dem Pflug und sie steckten in den Boden alles, was sie hatten: geschnittene Kartoffeln, Bohnen, Erbsen, Zwiebeln, Kürbis- und

Sonnenblumenkerne.

Die Sonne war bereits hinter dem Horizont verschwunden, als sie fertig wurden. Müde, aber zufrieden betrat Pauline die Hütte und stellte das karge Abendbrot, das aus Süßholztee und einem hauchdünnen Stückchen Fladen bestand, auf den Tisch. Sie aßen und gingen zu Bett. Seit langer Zeit schlief die junge Frau zum ersten Mal wieder die Nacht durch. Erst am Morgen merkte sie, dass es mehrere Stunden geregnet hatte. Den Sinneswandel des Brigadiers konnte sie sich nicht erklären. Er hatte es schon lange auf die junge Frau abgesehen. Und dass sie ihn ebenso wie die anderen zurückwies, reizte ihn. Aber er war nicht einer, der so schnell aufgab. Ja, Paulines Mann war noch am Leben, aber es wurde gemunkelt, dass er in der Taiga eine andere hatte.

Nun hatte dem Brigadier die Tochter des Kolchosvorsitzenden einen Strich durch die Rechnung gemacht. Sie hatte nämlich gehört, wie er der schönen Deutschen die Beleidigungen an den Kopf warf, und alles dem Vater erzählt. Und mit dem war nicht gut Kirschen essen. „Ich werde ihn entlassen, wenn er der Frau nicht sofort den Garten pflügt“, meinte er.

Seinen Job aber wollte Afanassi Nesterenko nicht verlieren. Jetzt noch nicht. Die guten Zeiten waren für ihn vorbei, das begriff er allmählich. Von der Front kehrte schon so mancher zurück, vielleicht kommen auch bald die deutschen Männer vom Arbeitseinsatz, so unmenschlich er auch war, wieder ins Dorf. „Dann kann es für mich eng werden“, dachte er und gab nach.



Vorbereitet von Erna BERG

STICHPUNKTE ZUR CHRONOLOGIE

Zeittafel zur Geschichte der Russlanddeutschen

Die Deutschen, vorwiegend Kaufleute und Baumeister, entdeckten das unermessliche Russland für sich zwar schon in den 11. und 12. Jahrhunderten. Doch die eigentliche Geschichte der Deutschen in Russland begann bereits in den Jahren als in Moskau die „Deutsche Vorstadt“ entstand, und ist später insbesondere mit zwei Namen - Peter der Große und Katharina die Große - eng verbunden. Seitdem, nun schon über 250 Jahren, waren und sind die Russlanddeutschen auf der Suche nach einer Heimat. Heute ist es besonders für junge Leute wichtig, wenigstens stichweise die Geschichte ihrer Vorfahren zu kennen. Die vorliegende Auswahl zur Chronik der Volksgruppe gründet auf verschiedenen Quellen, darunter auch auf Publikationen in „Volk auf dem Weg“ und in „Deutsche aus Russland gestern und heute“.

(Fortsetzung, Anfang zfd Nr. 3, 5-7)

1966

19. Dezember: Internationaler Pakt über bürgerliche und politische Rechte: Recht auf freie Ausreise und Minderheitenschutz garantiert. Von der UdSSR am 23.03.1973 ratifiziert.

1967

Gründung des staatlichen deutschen Ensembles „Freundschaft“ (deutsche Volksmusik, Schwänke, Tänze) bei der Philharmonie in Karaganda/Kasachstan. Gastspielreisen in die Siedlungsgebiete der Russlanddeutschen in der gesamten Sowjetunion.

1969

In der Sowjetunion leben laut Volkszählung 1 846 317 Deutsche. 66,8% von ihnen geben Deutsch als Muttersprache an; nur 316 Russlanddeutsche dürfen ausreisen.

1970

12. August: Moskauer Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion über gegenseitigen Gewaltverzicht. Aussiedlerzahlen steigen.

1972

3. November: Russlanddeutschen und Griechen wird neben den Bulgaren und Armeniern auf der Krim per Ukas zugesagt, dass sie wieder frei ihren Wohnsitz wählen können. Der Ukas wird aber nicht veröffentlicht.

1973

30. September: In Karaganda, Kasachstan, demonstrieren etwa 400 ausreisewillige Deutsche, die mit Gewalt auseinander getrieben werden.

1974

Gründung von Jakob Gehring, Rosa Pflug und Alexander Schiller des ersten deutschen Ensembles „Ährengold“ für Gesang und Tanz in Konstantinowka, Rayon Uspenka, Gebiet Pawlodar/Kasachstan.

1975

1. August: Unterzeichnungen der KSZE-Ver- einbarungen von Helsinki. Weiteres Ansteigen

der Aussiedlerzahlen ist nur von kurzer Dauer (Tiefpunkt 1985: 460 Personen).

Beschluss der UdSSR-Regierung über die Gründung eines deutschen Theaters in Kasachstan und Eröffnung einer deutschen Abteilung bei der Schauspiel-Fakultät an der Moskauer Theaterhochschule „Schtschepkin“ mit 48 Russlanddeutschen.

1979

Juni: Scheinversuch der Einrichtung eines deutschen autonomen Gebiets im Norden Kasachstans (Jermentau, Gebiet Zelinograd). Von der Regierung Kunajew organisierte Protestaktionen der kasachischen Jugend gegen eine deutsche Autonomie in Kasachstan.

Laut Volkszählung leben in der UdSSR 1 936 000 Deutsche, aber nur 57% geben Deutsch als Muttersprache an.

1980

26. Dezember: In Temirtau, Kasachstan, wird ein deutschsprachiges Dramentheater mit dem Stück von Alexander Reimgen „Die Ersten“ eröffnet, das 1990 nach Alma-Ata umzieht. Zurzeit sind die Schauspieler nach Deutschland ausgewandert.

1984

28. Dezember: Das Politbüro des ZK der KPdSU beschließt Maßnahmen gegen die „propagandistische Kampagne im Westen rund um die Lage der sowjetischen Bürger deutscher Nationalität in der Sowjetunion“.

1985

Juli: Erste Gastspielreise des Deutschen Theaters Temirtau im Wolgagebiet (Saratow und Wolgograd).

19. Oktober: Delegation des Deutschen Theaters Kasachstan (32 Personen) in Moskau und Vorsprache im ZK der KPdSU wegen der Wiederherstellung der Deutschen Wolgarepublik.

Die sowjetische Nachrichtenagentur „Nowosti“ startet eine Kampagne mit positiven Berichten über die „Sowjetdeutschen“.

1986

28. August: Ein neues Gesetz unter Gorbatschow über die Ein- und Ausreise erleichtert die Familienzusammenführung. Danach stetiger Anstieg der Aussiedlerzahlen (1987: 14 488, 1989: 98 134, 1992: 195 576).

Dezember: Schwere ethnische Unruhen finden in der kasachischen Metropole Alma-Ata statt, die zum ersten Mal öffentlich zur Sprache kommen. Sie dienen als Ausgangspunkt für eine Auseinandersetzung mit zahlreichen ungelösten Nationalitätenproblemen des Landes, darunter auch der Frage der deutschen Minderheit.

1987

1. Januar: Nach dem Inkrafttreten des neuen sowjetischen Gesetzes über die Ausreise und Einreise steigen die Aussiedlerzahlen erheblich auf bisher nicht da gewesene Werte an.

1988

Januar: Deutsches Theater Kasachstan organisiert trotz Widerstand der KGB das erste Festival der russlanddeutschen Kultur- und Kunstgruppen im Gebiet Karaganda und weitere Großveranstaltungen mit Apellen an die sowjetische Regierung zur Wiedereinrichtung der Nationalen Autonomie der Deutschen in der UdSSR.

April, Juli, Oktober: Drei Delegationen der Russlanddeutschen in Moskau mit dem Ziel der Wiederherstellung der Deutschen Wolgarepublik.

1989

Ende März: Gründung der deutschen Gesellschaft „Wiedergeburt“. Ihr oberstes Ziel: die Wiederherstellung der Wolgarepublik.

Massive Proteste an der Wolga gegen die Rückkehr der Deutschen und die Wiederherstellung der autonomen Republik.

In der UdSSR gibt es laut Volkszählung 2 036 000 Deutsche; nur 48,7% von ihnen geben Deutsch als Muttersprache an.

August: Das Deutsche Theater Kasachstan wird aus Temirtau, Gebiet Karaganda, in die Landeshauptstadt Alma-Ata verlegt.

14. November: Erklärung des Obersten Sowjets der UdSSR „Über die Bewertung der Repressionsakte gegen Völker, die gewaltsam umgesiedelt wurden, als ungesetzlich und verbrecherisch und über die Gewährung der Rechte dieser Völker“.

1990

1. Januar: In Deutschland wird das Einwanderungs-Anpassungs-Gesetz (EAG) gefasst. Es bestimmt eine erhebliche Leistungskürzung für die Aussiedler und eine Zuweisung eines vorläu-

figen Wohnsitzes für zwei Jahre.

Juli: Das Aussiedler-Aufnahme-Gesetz (AAG) tritt in Deutschland in Kraft. Von nun an kann das Verfahren zur Aufnahme nur vom Herkunftsgebiet aus betrieben werden.

23.-26. Oktober: Das Deutsche Theater Alma-Ata (Organisation: Jakob Fischer) veranstaltet das größte Festival der deutschen Kultur in der Geschichte der Russlanddeutschen mit über 2000 Musikern und Sängern aus 120 Gebieten der UdSSR.

9. November: Ein Vertrag zwischen Deutschland und der UdSSR ermöglicht u.a. deutschen Sowjetbürgern die Pflege ihrer nationalen, sprachlichen und kulturellen Identität. Wird von Russland als Rechtsnachfolgerin der UdSSR übernommen.

1991

24. April: Russland erklärt mit dem Gesetz „Über die Rehabilitation der repressierten Völker“ die seinerzeitigen Repressionen gegen Russlanddeutsche und andere Völker für gesetzwidrig und verbrecherisch.

1. Juli: In der Region Altai, Sibirien, wird der 1938 aufgelöste deutsche Landkreis Halbstadt wieder hergestellt.

18. Oktober: Russland erklärt die Deportation für rechtswidrig.

1992

8. Januar: In einer Rede im Gebiet Saratow erteilt der amtierende Präsident der Russischen Föderation, Boris Jelzin, den Autonomieplänen eine unmissverständliche Absage.

17. Februar: Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der Russischen Föderation über die Gründung des deutschen Landkreises Asowo im Gebiet Omsk, Sibirien.

21. Februar: Ukas „Über sofortige Maßnahmen zur Rehabilitation der Russlanddeutschen“, indem ein deutscher nationaler Rayon im Gebiet Saratow und ein deutscher Landkreis im Gebiet Wolgograd vorgesehen sind. Diese Entscheidungen bleiben jedoch auf dem Papier.

10. Juli: Protokoll zwischen Deutschland und Russland zur stufenweise (4-5 Jahre) Wiederherstellung der Wolgarepublik. Diese Entscheidung wurde nie realisiert.

August: Umfrage im Gebiet Saratow ergibt Mehrheit gegen die Autonomie der Deutschen (in ländlichen Bezirken bis zu 80 %).

Fortsetzung folgt

... Bin Zeuge ...

Leo MAIER... Dieser Name ist den Lesern der ehemaligen „Rote Fahne“ und der gegenwärtigen „Zeitung für Dich“ schon seit Jahren ein Begriff. Als Schuldirektor und vor allem als Lehrer, kannte er das Dorfleben aus dem Effeff. In seinen Jugendjahren machte er das schwere Los aller Russlanddeutschen mit. Zwangsaussiedlung 1941, die darauf folgende Trudarmee mit all ihrer Schmach und Erniedrigungen, die Nachkriegsjahre, voller Arbeit und Entbehrungen... Mit einem Wort kein auf Rosen gebettetes Leben hatte Leo Maier. Obwohl er stets menschenfreundlich und lebensfroh war, ließen ihn die Erinnerungen an die Vergangenheit nicht los. Heute, in Anbetracht des Gedenk- und Trauertages der Russlanddeutschen, bringen wir sein Gedichtzyklus „... Bin Zeuge ...“, dass wir in den ZfD-Archiven gefunden haben.

Ich danke herzlich meiner lieben Freundin, die immer aufmerksam und freundlich ist. Wenn ich mich einsam und verlassen fühle, weiß ich, dass sie mich tröstet, nicht vergisst. Ich wende mich an sie in trüber Stunde, mich aufzuheitern, ist sie gleich bereit. Sie heißt Erinnerung und malt mir Bilder mit bunten Farben aus vergangener Zeit.

Bin Zeuge: 1929
hat Bauern als Kulaken man verbannt, weil sie paar Pferde hatten, rastlos schafften und gute Wirte waren auf ihrem Land. Ihr Hab und Gut ward ihnen weggenommen, auch Kleidung und das letzte Stückchen Brot. Gebrandmarkt wurden sie als Klassenfeinde, verachtet litten sie dann große Not. Mein Freund, mit dem wir oft zusammen spielten, ward da als Feind des Volkes anerkannt. Was hatte er verschuldet mit sechs Jahren? Das war sogar dem Teufel unbekannt. Beim Scheiden wischte er von seinen Wangen die Tränen, drückte

traurig meine Hand. Wir wussten damals nicht, dass er auf immer sein Heimatdorf am Wolgastrand verlässt. Schwer war der Abschied: Frauen, Kinder weinten. Sie wurden aus dem Dorf halbnackt verjagt, verschickt, entrechtet, nach Narym, dem kalten. Fast alle wurden dort dann totgeplagt.

Bin Zeuge: 1933
die Hungernot uns plagte. Sah jüngst im Traume als Junge mich, der arm gekleidet im Heimatdorf am trauten Wolgastrand schon früh und zielbewusst nach Wissen strebte und große Freude in der Schule fand; der damals Not litt und früh hungern

musste, der schätzen lernte jedes Krümchen Brot, Brennnesseln, Sauerampfer aß, auch Melden, und kränklich überlebte schwere Not, auch hungrig Zieselmäuse fing zum Essen. Und 1933 sah ich, wie arme Bettler tot am Wegrand lagen, war selbst auch schwach

dem Hungertode nah. Und kreisten überm Weg kohlschwarze Raben, so lagen wieder tote Bettler da. Sie wurden auf dem Friedhof still begraben. Mit tränennassen Augen ich das alles sah: Da gab es keine Zeit, um nachzufragen, woher die Opfer kamen, die man fand. Dem Hungertode viele unterlagen. Meist blieben ihre Namen unbekannt. Im Sinn ich heute noch die Leichen sehe: die Augen ausgepickt, bleich ihr Gesicht. Die Zeit wird diese Bilder nie verwehen. Wie einst erschüttern sie auch heute mich.

Bin Zeuge: 1937
hat man bei uns auch Lehrer arretiert, die besten Lehrer, die wir alle liebten, als Feinde ins Gefängnis deportiert. Wir Schüler staunten, konnten nicht begreifen: die Lehrer - Feinde? Nein! O zehnmal nein! Ein Vorbild waren sie doch ohne Zweifel

für uns - jetzt Feinde? Nein, das kann nicht sein. Man durfte aber laut davon nicht sprechen und dachte still darüber nach allein. Die Zahl der Opfer wurde immer größer. Nicht alles schien in Ordnung da zu sein. Die Lehrer mussten schuldlos fronen, darben, als Menschen hat man sie nicht mehr gezählt. Im Lager hinter Stacheldraht sie starben von schwerer Arbeit, Hunger, totgequält.

Bin Zeuge: 1941
im August hat man die Deutschen als Verräter angeklagt. Wir mussten unsre Siebensachen packen und wurden aus dem eignen Haus verjagt. Was Zar Romanow nicht vollbringen konnte hat glänzend Stalin der Tyrann, vollbracht. Wir Deutschen wurden ohne Grund beschuldigt mit unsrer Freiheit hat er Schluss gemacht. Wir wurden als Spione, Diversanten vom „Vater aller Völker“ anerkannt, verleumdet schuldlos, weil wir Deutsche waren, nach Kasachstan, Sibirien streng verbannt. In Viehwaggons eng eingepfercht, verachtet, verließen traurig unsre Heimat wir, der Ahnen Gräber und dich, liebe Wolga. Ein Teilchen unsrer Herzen blieb bei dir. In Dörfern, die man schon verlassen hatte, kreperte viel, viel herrenloses Vieh, auch auf den Feldern ging viel Korn zugrunde, viel goldnen Weizen, das vergess ich nie.



Die Reise in die unbekannte Fremde hat lang gedauert und war freudenlos. Es starben kleine Kinder und auch Greise. Fast unerträglich schwer war unser Los. Wir konnten damals aber nicht begreifen: wie unser Leben sich gestalten wird. Wir hofften nicht auf harte Schicksalsschläge, auf Leid und Not und hatten uns geirrt. Verdächtig sah man auf uns in der Fremde. Wir hatten nichts: Kein Haus und Herd, kein Brot. Erniedrigt, mussten wir geduldig darben, und keinen Ausweg gab es aus der Not. Fast alle Männer wurden einberufen, in Arbeitslagern haben sie gefront. Dann hat man deutsche Frauen eingezogen zur Zwangsarbeit, die Kinder nicht geschont. Sie fällten Holz im Urwald, fingen Fische im hohen Norden, froren hungrig da. Sie hofften auf die Heimkehr zu den Kindern, vom steten Kummer oft dem Wahnsinn nah. Von ihren armen Kindern losgerissen, erschlaft, verleumdet und bedrückt vom Leid, sind viele Mütter früh ins Grab gegangen als Opfer sturer Ungerechtigkeit. Sie wurden eingescharrt in Massengräbern, die heute schon fast ganz verschunden sind. Kein Mahnmahl steht auf diesen Ruhestätten. Nur traurig über ihnen klagt der Wind.

Fortsetzung folgt

Aus den ZfD-Archiven
Grafik von Iwan Friesen

Vorbereitet von Erna BERG

Vertreibung, Verbannung, Deportation...

Für davon Betroffene ist es ganz gewiss ohne jede Bedeutung, ob man das Unrecht, dem sie zum Opfer fallen, als Vertreibung, Verbannung oder Deportation bezeichnet. Dennoch unternahm die deutsche Zeitschrift der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland anhand von Texten, die man beim Bund der Vertriebenen, auf Wikipedia und anderswo gefunden hat, den Versuch, zumindest sprachlich ein wenig Klarheit in die repressiven Maßnahmen zu bringen, denen die Deutschen in der ehemaligen Sowjetunion ausgesetzt waren:

Der Begriff der **Vertreibung** ist weder juristisch noch historisch klar und unmissverständlich definiert, es ist vielmehr ein Terminus der politischen Sprache. Darüber hinaus werden zahlreiche Synonyme verwendet, die aber jeweils für sich eine eigene Bedeutung haben. Vertreibung beinhaltet erzwungenen Verlassen eines Ortes oder Gebietes aufgrund von (staatlicher) Verfolgung und Diskriminierung, erzwungene Flucht aufgrund von Androhung von Gewalt oder Androhung der Ausweisung.

In der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR war „**Umsiedler**“ die offizielle Bezeichnung. Der Begriff „**Vertriebene**“ wurde vermieden.

Deportation ist die staatliche Verbringung von Menschen in andere Gebiete, die in der Regel aufgrund eines Gesetzes oder Erlasses für den Antritt von Strafmaßnahmen, zur Unterdrückung von politischen Gegnern oder zur Isolierung von ethnischen Minderheiten ausgesprochen wird.

Ausweisung ist ein Verwaltungsakt mit dem Ziel, die Anwesenheit des Betroffenen im Land zu beenden und ihm die Wiedereinreise und (weitere) Aufenthaltserlaubnis zu verwehren. **Abschiebung** ist der behördliche Vollzug einer in einem rechtsstaatlichen Verfahren festgestellten Ausreisepflicht (Ausweisung).

Flüchtlinge verlassen ihre Heimat nicht auf behördliche Anordnung, sondern um einer möglicherweise Existenz bedrohenden Gefahr zu entgehen. Im Unterschied zu Vertriebenen werden sie nicht unmittelbar zum Verlassen ihrer Heimat gezwungen. Falls Flüchtlingen oder Ausgewiesenen die Rückkehr in ihre Heimat verwehrt wird, unterscheidet sich ihre Lage nicht mehr von der Lage von Vertriebenen.

Ethnische Säuberung wurde mit der Weiterentwicklung des Völkerstrafrechts bei Juristen und Historikern als Begriff etabliert, der verwandt, aber nicht gleichbedeutend mit „Vertreibung“ ist. Ethnische Säuberung impliziert, dass

durch Entfernung einer Bevölkerungsgruppe ein homogenes Siedlungsgebiet einer anderen Bevölkerungsgruppe geschaffen werden soll.

Staatlich erzwungene Umsiedlung hat in Imperien auch immer wieder dem Zweck gedient, verschiedene Bevölkerungsgruppen zu mischen, um dadurch separatistischen Aktivitäten vorzubeugen.

Eine **Verbannung** ist die Verweisung einer Person aus ihrer gewohnten Umgebung oder angestammten Heimat. Anders als das Exil ist die Verbannung niemals freiwillig, sondern Folge eines andauernden autoritativen Zwangs, der den Betroffenen die Rückkehr verwehrt oder ihre Freizügigkeit beschränkt. Häufig bleibt der Verbannte auch innerhalb des Herrschafts- oder Einflussbereichs derjenigen, die die Verbannung ausgesprochen haben (zum Beispiel in einer Strafkolonie oder abgelegenen Gegend des Landes). In der Geschichte praktizierten verschiedene Mächte wie etwa Russland oder Großbritannien die Verbannung von Delinquenten besonders auch zum Zwecke der Kolonisierung abgelegener oder weit entfernter Gebiete (Sibirien, Australien).

Die **Verschleppung** ist eine Entführung eines oder mehrerer Menschen, um sich die Fähigkeiten oder besondere Eigenschaften der Entführten zunutze zu machen. Verschleppte Personen

werden im Gegensatz zu Entführten in der Regel nie freigelassen, aber auch nicht nach wenigen Wochen ermordet, sondern leben viele Jahre, oft bis an ihr (natürliches) Lebensende, in der Obhut der Entführer.

Als **Evakuierung** wird das Räumen von Gebieten bezeichnet. Meist findet sich der Begriff im Zusammenhang mit Gefahrenstellen wie Katastrophengebieten, zum Beispiel Überschwemmungen, Bränden oder Bombenalarmen. Die Zeit einer Evakuierung wird als Evakuierungsdauer bezeichnet. Die Begriffe Räumung und Evakuierung werden dabei zwar häufig synonym gebraucht, dennoch bezeichnet „**Evakuierung**“ richtiger einen geplanten („Evakuierungsplan“) Vorgang, während der Begriff „**Räumung**“ in der Fachwelt eher für das ungeplante Räumen von Gebieten Verwendung findet. Seit dem II. Weltkrieg wird die in großem Umfang praktizierte Fortschaffung von Mensch und Material aus von Bombardierungen oder Kampfhandlungen bedrohten Städten und Gegenden in sichere Gebiete als Evakuierung bezeichnet. Eine weitere Bedeutung wurde dem Begriff im Zweiten Weltkrieg von den Nationalsozialisten beigelegt. Evakuieren diente, wie die synonym verwendeten Begriffe Sonderbehandlung, Endlösung und Umsiedlung, als Tarnbezeichnung für Deportation und Tötung von Menschen.

Nach „Volk auf dem Weg“

Z für DICH
ZEITUNG

Karl-Marx-Straße, 144, Slawgorod,
Region Altai, 658820 Russland
Tel./Fax: 007\38568\52845,
e-mail: azfdi@ab.ru

656820 Алтайский край, г. Славгород, ул. К. Маркса, 144
Тел./факс: 007\38568\52845, e-mail: azfdi@ab.ru

Chefredakteur: Henry ROHR, Redakteurin: Maria ALEXENKO
Главный редактор: Генри РООР, шеф-редактор: Мария АЛЕКСЕНКО

Газета выходит ежемесячно.
Номер подписан в печать: 25.08.2015 г.
Сдано в печать - в 15.00. Выход по графику - в 16.00.
Заказ № 6330. Тираж: 615 экз.

Отпечатано в ОАО «ИПП «Алтай» (656043, Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)
Подписной индекс: 50354. Цена в розницу - свободная.
С вопросами и пожеланиями по доставке газеты в Алтайском крае
обращаться в почтовые отделения.

Свидетельство о регистрации СМИ: ПИ №ФС 77-62438 от 27.07.2015 г.
выдано Федеральной службой по надзору в сфере связи,
информационных технологий и массовых коммуникаций.

УЧРЕДИТЕЛИ: Управление Алтайского края по печати и информации
и КГУП газета «Алтайская правда»
Адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105
Тел./факс: (38552) 35-31-44 e-mail: mail@ap.altai.ru